

119

Dez. 29

9. EIN TISCH MIT BÜCHERN

Nine Rudinow 1929

von

OTTO FLAKE

H. D. ...
H. ...

In der Mitte des Zimmers liegt ein Teppich, auf der Mitte des Teppichs steht ein runder Tisch, über dem Tisch hängt ein runder Lampenschirm. Wenn Sie diesen Sessel nehmen, werde ich den anderen benutzen. Sie sind ein wenig entsetzt über die vielen Bücher, die sich auf dem Tisch häufen. Was wollen Sie, die Buchsaison hat begonnen. Gestehen Sie, es ist doch ganz angenehm, daß einem das alles ins Haus geschickt wird, man kann hier bequemer Einsicht nehmen als in den Buchhandlungen, die längst keine Lesekabinette mehr sind.

Ich hätte Lust, Sie mit schöne Leserin, gnädige Frau, liebe Freundin anzureden; das würde voraussetzen, daß Sie sich einen Abend von zu Hause freigemacht haben, um ein paar ruhige Stunden bei mir zu verbringen. Ich fände das reizend; aber Sie könnten auch ein Mann sein. In diesem Fall sage ich einfacher: Mein Lieber, rauchen Sie, ich werde einige der Bücher herausgreifen und mich mit Ihnen darüber unterhalten. Sie sehen, sie sind nach Gruppen geordnet. Das erleichtert die Übersicht, es ersetzt die Disposition, die wir alle am letzten Tag der Schulzeit über Bord warfen, und die doch ihre Vorteile hat.

1 Zeile

Hier in dieser Gruppe liegen Thomas Mann, Rudolf Borchardt und ein Goethe von Felix Theilhaber zusammen.

Thomas Mann hat Reden und Aufsätze aus den Jahren 25 bis 29 gesammelt; das sind vier Jahre gegen die sieben seines Bruders Heinrich. Sie erinnern sich an diesen Band eines fast überdeutlich formulierten Aktivismus, der mit dem Sprung in die Arena die Fahne der absoluten Forderung entrollte. Sie nehmen von vornherein an, daß die Haltung von Thomas eine andere sein werde. In der Tat; es ist zwar auch hier von der Forderung des Tages die Rede, der ungemein umfangreiche Band (S. Fischer Verlag) trägt sogar diesen Titel; aber Sie tun gut, darunter die Forderung zu verstehen, die an den Autor gestellt wurde. Eine aktuellere Auslegung scheint mir nicht ganz zu Mann zu passen. Man bat den Dichter um Ansprachen, um Reden, um Äußerungen, Gratulationen, Vorworte und Einladungen. Was er darauf antwortete, ist hier gesammelt. Der eine Beitrag umfaßt nur eine halbe Seite, der andere einige Bogen.

Sie könnten fragen, ob das alles gleichwertig ist, ob das Interesse des Lesers durchhält. Es hält durch. Es ist sehr merkwürdig, daß Mannsche Abhandlungen ebenso fesseln wie Mannsche Romane oder Novellen. In unserem braven Deutschland ist man immer bei der Hand, auszurufen: das ist nicht Dichtung, das ist Schriftstellerei. Du lieber Gott, was wird mit dieser Unterscheidung für ein Unfug getrieben. Wir haben eine Akademie, aber sie ist nur für die Dichter bestimmt und schließt die Essaiisten, die Geschichtsschreiber, die Philosophen und die Kritiker aus. Wäre man logisch, so dürften in ihr nur die Lyriker und Dramatiker sitzen, aber schon die Romanciers nicht mehr. Denn nur jene dichten, will sagen, sie schreiben Verse. Unlogik ist eine deutsche Eigentümlichkeit. Das Dichten gehört der großen Provinz des Geistes an; in einer wirklich repräsentativen Akademie müßten also alle Arten der produktiven Geistigkeit vertreten sein – kürzer, die Schriftsteller.

Was Mann gibt, ist große Schriftstellerei, der das Thema längst Vorwand wurde, um Klarheit, Menschenwerte, intimes Zwiegespräch, Verbundenheit anzubieten – zu wirken, für die anderen und mit ihnen zu denken und (vergessen wir das gerade bei Thomas Mann nicht) zu fühlen. Ich weiß nicht, wie Sie darüber urteilen, aber ich für meine Person bin überzeugt, daß dies die Zukunft der Literatur ist. Unter uns gesagt, das Dichten scheint mir eine Angelegenheit auf zu enger Basis zu sein, es ist Spezialistentum geworden.

Nehmen Sie den Band mit, bewundern Sie die Kunst, irgendein Thema so interessant zu machen, daß man tatsächlich zu Ende liest. Nicht nur Kriminalromane sind spannend, auch die feineren Empfindungen sind es, und diese Wirkung zu erzielen, das ist Mann verliehen.

Den Vorzug gebe ich der Rede über Lübeck als geistige Lebensform. Aus den ersten drei Worten: „Meine lieben Mitbürger“ entwickelt sich die Substanz der ganzen Ansprache: Mitbürgertum. Sie finden außerdem in dieser Rede eine Fülle von persönlichen Auslassungen über die Buddenbrooks, über die Vorgeschichte, die ersten Schicksale des Romans, die seelische Welt, in der er zunächst entstand, dann dastand, und die Wirkung, die das Werk auf seinen Schöpfer hatte: Schreiben ist für ihn Handeln, und wenn einer das sagen darf, dann Thomas Mann.

II Zeile

Blättern Sie nun ein wenig in Theilhabers „Goethe“ (Horen-Verlag), ich werde mich inzwischen dem Genuß einer Zigarette „hingeben“ . . .

